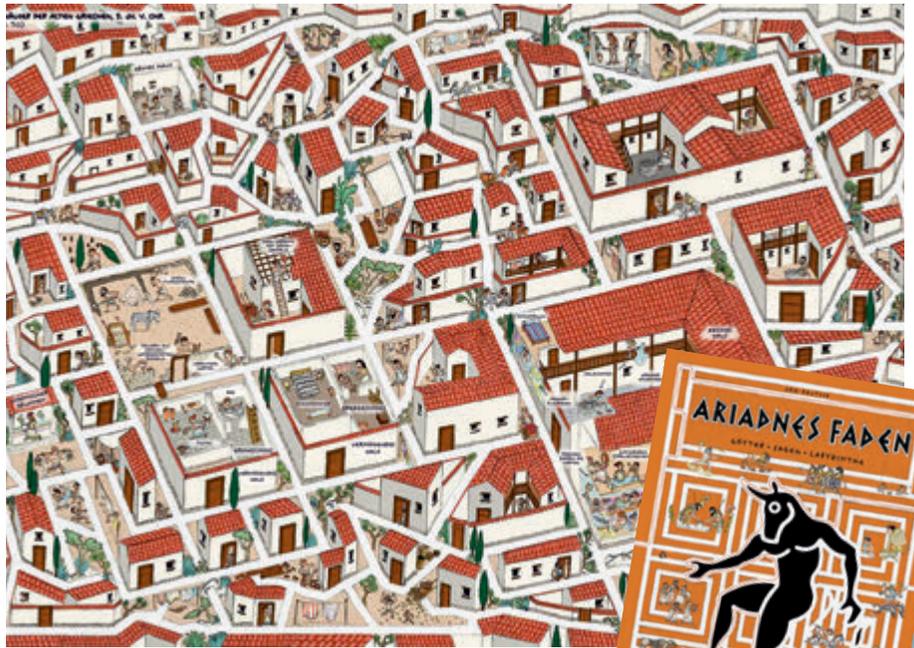
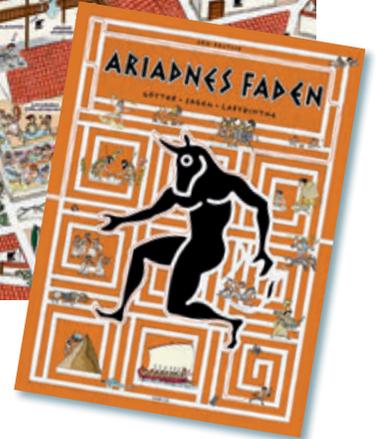


Mit dem Finger einmal quer durch die griechische Mythologie

Die Verlockung zu sagen: Ein Buch für die ganze Familie!, ist auch bei diesem Bilderbuch groß. Doch wenn man mit dem Finger durch ein blutverschmier-tes Odysseus-Labyrinth fährt oder die Hand einige Seiten später schnell weg-ziehen möchte, weil das Trojanische Pferd in ein riesiges Flammenmeer ge-stellt wird, muss man wohl auf die Be-zeichnung »Mehrfachadressierung« zu-rückrudern. Auf jeden Fall spricht es äl-tere Kinder sowie Erwachsene an, die mit einer guten Portion Blut und Nacktheit vertraut sind, egal, ob sie noch nie etwas von Jason gehört haben oder die Argonauten-Erzählung detail-getreu wiedergeben können. Denn die-ses Labyrinth-Buch lässt die durchaus brutalen Szenen der griechischen My-thologie nicht aus, schön sie nicht, legt aber auch nicht den Fokus auf die blutrünstigen Aspekte der umfangrei-chen Sagenwelt. Im Zentrum stehen ein unglaublich weit verzweigter, illus-trierter Irrgarten und kleinteilige so-wie farbintensive Wimmelwelten, die je einen Mythos auf eine Doppelseite stellen; mit Ausnahme der Odyssee, die sich auf Grund der etwas umfangrei-cheren Story auf sechs Bilderbuchsei-ten ausbreiten darf. Zu den bekannten Erzählungen rund um Zeus, Medea, Jason und Co gesellen sich aber auch Kapitel, die sich den Olympischen Spie-len, dem griechischen Theater oder dem Städtebau widmen, so kann ein scheinbar komplettes oder zumindest sehr umfangreiches Bild der griechi-schen Geschichte und der weltbekann-ten Mythen abgebildet werden. Liebe



Links geht es rein ins Labyrinth des Minotauros, rechts wieder raus; umblättern und rein ins nächste Labyrinth ... Ill. Jan Bajtlik



zum Detail steckt nicht nur im aufwen-digen Layout, das die kurzen Texte im-mer sehr nahe an das bildliche Gesche-hen bringt, sondern auch in der Wahl der Typographie: gesetzt wurde in der besonders griechisch anmutenden Schrift »Theseus«. Das Bilderbuch be-sticht ganz allgemein durch eine auf-fallend elaborierte Buchgestaltung samt umfangreichem Glossar oder durch die Tatsache, dass das gesamte Labyrinth in sich geschlossen ist. Wenn man ganz am Ende angelangt ist, kann man über den Buchrücken wieder von vorne in das Labyrinth einsteigen. Ob man dem Zeigefinger und den Augen

eine kurze Entspannung gönnt, gilt es ebenso zu entscheiden wie die Wahl des Lektüreprozesses, den man auf Wimmelbild-Lösungs-, Labyrinth-Ent-wirrungs-oder Mythos-Kennenlern-Mo-dus stellen kann. Egal auf welche Weise man sich dem griechischen Lese- und Staunabenteuer nähert, selten gelang eine so stimmige Verknüpfung zwi-schen Geschichtsvermittlung und bild-gewaltigem Rätselspaß.

Peter Rimmerthaler

Jan Bajtlik: Ariadnes Faden

Götter, Sagen, Labyrinth, übersetzt von Thomas Weiler, Frankfurt/Main: Moritz 2019, 80 S. | € 24,70 | ab 8



Gerda Muller: Der Zauberlehrling
Aus dem Französischen von Silvia Barthöll, Frankfurt/Main: Moritz 2019, 24 S. | € 14,80 | ab 5

Mehr Lern- als Zauberwerkstatt

Der Hüterjunge Florian will mehr vom Le-ben als karges Brot und Schläge vom Bauern. Also zieht er los, hat Glück und wird Leh-rling eines Zauberers und Heilers. Wenig Zau-bererei, aber Lesen, Schreiben und den Um-gang mit Heilkäutern lernt der Waisenjunge. Als sein Meister einmal außer Haus ist, be-schwört Florian den Besen – der Rest ist be-kannt. Gerda Muller, Altmeisterin im Bilder-buch, erzählt in einer klaren Prosa eine Vorgeschichte zu Goethes Ballade, die im Anhang abgedruckt ist, und gibt ihr so einen

Drall. Im Mittelpunkt steht hier die Ausbil-dung des Jungen, nicht sein Fehler. Deutlich wird das nicht zuletzt am Ende: Florian ent-schuldigt sich, ihm wird verziehen. Und mit der Zeit, heißt es, wurde er selbst ein weiser Meister.

Die detailgenauen Illustrationen Gerda Mullers sind so klar wie der Text, sie verfüh-ren – wie in all ihren Büchern – zum ge-nauen Lesen, sind eine Schule des Sehens auch in diesem Buch, das viel über das Ler-nen fürs Leben erzählt.

Franz Lettner



Schönheit wird mit jedem Pinselstrich zelebriert ...
Ill. Ye Luying



In der Tradition tragischer Liebender

Es ist eine uralte Geschichte aus längst vergangenen Tagen der Wei-Dynastie (220–265 n. Chr.), die Yu Zhiying und Ye Luying in diesem Bilderbuch erzählen. Eine Geschichte von der Liebe zwischen Mensch und Wasserwesen, wie wir sie vielfach aus Märchen, Sagen oder Gedichten kennen; hier wie dort endet die Liebe tragisch, haben die Liebenden keine gemeinsame Zukunft. Dennoch oder vielleicht gerade aufgrund des traurigen Ausgangs ist die »Ode an die Göttin des Luo Flusses« in der Version der beiden Gegenwartskünstlerinnen so lesens- und sehenswert. Denn Yu Zhiying und Ye Luying – und mit ihnen Werner Thuswaller, der die Bearbeitung ins Deutsche übertragen hat – gelingt es, die Dramatik und Tragik der Geschichte einzufangen, sie vertraut und modern wirken zu lassen und gleichzeitig doch stets traditionelle chinesische Bild- und Erzählwelten zu spiegeln und durchscheinen zu lassen. Sowohl im Klang der Prosa und mehr noch in der Gestaltung der gemalten Bilder schwingen alte Zeiten und Traditionen stets mit; sie bilden das Fundament und sind Inspiration für die Neuinterpretation der Geschichte, die von Liebe, Verlust und der Schönheit der Göttin erzählt: »Wenn du aus

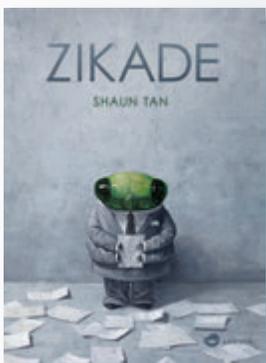
der Ferne schaut, dann blendet sie wie der Glanz der aufsteigenden Sonne am Morgen. Wenn du näher hinsiehst, erscheint sie heller als der Lotus, der aufrecht in den sanften Wellen steht. Sie ist weder zu groß noch zu klein, weder zu plump noch zu dünn. Der Umriss ihrer Schulter ist wie von einem Messer geschnitzt, während ihre Taille so schlank ist als wäre sie mit einem Seidenband zusammengebunden ...«

Die Bildwelt, die Ye Luying dazu entwirft, ist: Auf klappbaren Seiten (in das Buch eingebundene Leporellos, leider nur einseitig bedruckt) entspinnen sich in Simultanbildern visuelle Abenteuer, in denen die Illustratorin moderne und traditionelle Gestaltungselemente und Maltechniken verbindet und so die chinesische Mythologie aufleben lässt. Von Schönheit wird hier nicht nur erzählt, sie wird mit jedem Pinselstrich zelebriert und visualisiert. Und so vermag diese uralte Geschichte aus längst vergangenen Tagen auch heute Bilderbuch-LiebhaberInnen zu erfreuen und zu begeistern.

Marlene Zöhrer

Yu Zhiying & Ye Luying (Ill.): Ode an die Göttin des Luo Flusses
Richtenberg: minedition 2019, 76 S. | € 36,-

Auf den Spuren von Franz Kafka



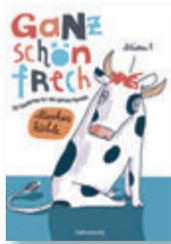
Der Australier Shaun Tan ist keiner, der für eine bestimmte Zielgruppe zeichnet, malt und schreibt, und überschreitet vielleicht auch daher immer wieder die Grenzen des herkömmlichen Bilderbuchs. Grenzüberschreitung ist in all seinen Büchern explizit oder implizit Thema. Immer bricht etwas Irreales, etwas Phantastisches oder Andersartiges in die Wirklichkeit ein und erzeugt so groteske Wirkung; irritiert, verwundert, entsetzt oder erzeugt Komik. Die Schweben, in denen Tan seine Geschichten hält, erinnern auf beste Weise an die Texte von Franz Kafka, dessen Figuren ebenso geschunden und vorgeführt werden, ohne zu wissen warum. In seinem neuen Buch »Zikade« ist die Hauptfigur, wie bei Kafkas Verwandlung, ein Insekt unter Menschen. Zikade arbeitet in einem Kojenbüro, wie wir es aus amerikani-

Der Australier Shaun Tan ist keiner, der für eine bestimmte Zielgruppe zeichnet, malt und schreibt, und überschreitet vielleicht auch daher immer wieder die Grenzen des herkömmlichen Bilderbuchs. Grenzüberschreitung ist in all seinen Büchern explizit oder implizit Thema. Immer bricht etwas Irreales, etwas Phantastisches oder Andersartiges in die Wirklichkeit ein und erzeugt so groteske Wirkung; irritiert, verwundert, entsetzt oder erzeugt Komik. Die Schweben, in denen Tan seine Geschichten hält, erinnern auf beste Weise an die Texte von Franz Kafka, dessen Figuren ebenso geschunden und vorgeführt werden, ohne zu wissen warum. In seinem neuen Buch »Zikade« ist die Hauptfigur, wie bei Kafkas Verwandlung, ein Insekt unter Menschen. Zikade arbeitet in einem Kojenbüro, wie wir es aus amerikani-

sehen Filmen kennen, dem Inbegriff des entmenschlichten, neoliberalen Arbeitsorts. Zikade arbeitet fleißig, wird dennoch gedemütigt und vor allem ausgenutzt. Weil die Miete für eine eigene Wohnung zu teuer ist, lebt Zikade 17 Jahre lang im Büro, dann geht sie in Rente und verliert damit ihre gesamte Existenz. »Keine Arbeit. Kein Zuhause. Kein Geld. Zikade geht auf Hausdach. Zeit für Abschied.« Und wieder bricht die Geschichte. Zikade stürzt sich nicht vom Hochhaus, wie vermutet werden könnte, sondern verwandelt sich in ein rotes Insekt, das seine graue Hülle hinter sich lässt und zurück zum Wald fliegt.

Die Fragmentiertheit dieser Geschichte irritiert. Es ist nicht klar, woher Zikade kommt, warum sie so gedemütigt wird und warum sie sich das alles gefallen lässt. Gleichzeitig stellen sich diese Fragen auch vordergründig nicht, denn das unermüdliche »Tack, Tack, Tack« am Ende jedes Textteiles treibt die Geschichte voran, ein unbarmherziger Schrittmacher in dieser Erzählung, der die Frage nach einem Warum nicht zulässt.

Poesie für viele Gelegenheiten und mehrere Sinne



Seit gut fünfzehn Jahren bespielt **MARKUS KÖHLE** all jene Bühnen Österreichs (und darüber hinaus), auf denen mit Sprache performt wird, und ist mit seinen Vorträgen und Workshops zum Poetry-Slam-Lehrer der Nation geworden. »Sprachinstallateur« nennt er sich auf seiner Website – eine Berufsbezeichnung, die gut zu den 52 Gedichten des von Robert Göschl mit Zeichnungen versehenen kleinen Bandes »Ganz schön frech« passt. Markus Köhle ist ein Spracharbeiter, der die feine Feder schon auch in seinem Koffer hat, gern aber mit der Rohrzanze werkt. Fröhlich, schnell, unkompliziert und der Gegenwart verbunden dichtet er in einfachen Formen und findet immer wieder Verbindungen, die – jedenfalls im Moment – überraschen, zum Lachen bringen, überzeugen: »Hosen sind Rinden von Beinen / Koteletts sind Muskeln von Schweinen // Weinen ist Regen der Augen / Seifen sind Klötze aus Laugen / ...« Dass man die Scheu vor gebundener Sprache verliert und Lust bekommt, in Markus Köhles Duktus nach- und weiterzudichten, ist eine der Stärken dieser Gedichte, die in der Tradition des »Sprachbastelbuchs« (1975) stehen.

Zeitlos wirken im Gegensatz dazu die Gedichte der deutschen Lyrikerin **ELISABETH BORCHERS**. Ab 1960 war sie fast vier Jahrzehnte lang Lektorin, bei Luchterhand zuerst und dann lange im Insel Verlag bei Suhrkamp, wo auch viele ihrer Gedichte für Kinder publiziert wurden. Die aktuelle Zusammenstellung »Oben schwimmt die Sonne da-

von« hat den Titel eines Bilderbuchs von 1965 übernommen (um das anfängliche »Und« gekürzt), daraus stammen auch die 12 schönen Monatsgedichte, die das Rückgrat des Bandes bilden: »Es kommt eine Zeit / da nimmt's ein böses Ende / mit dem Schneemann. ...« (März). In 12 Kapiteln erzählen meist federleichte Gedichte in unterschiedlichen Stro-



phen- und Reimformen, auch ungereimt, über den Erlebnis- und Emotionsraum Kindheit im Jahreslauf, oft sehr konkret an Alltagserfahrungen angebunden, manchmal luftig frei: »Dieser Tag / dieser Abend / nimmt kein Ende mehr / niemihr nimmermehr.« Immer gibt Hildegard Müller solchen Momenten mit ihren konzentrierten Zeichnungen einen Sitz im Leben. Das schön hergestellte Buch (kleines Format, Halbleinen, gedruckt in Schwarz mit Schmuckfarbe Blau) ist geradezu prädestiniert dafür, unaufgeregt eingebunden zu werden in den Alltag vieler Kinder in Kindergärten, Horten, Schulen oder auch Familien.

Elisabeth Borchers ist auch in »**LYRIC-COMICS**« vertreten: In dem ungewöhnlichen Buch sind 19 Gedichte nicht nur mit Buchstaben gesetzt, sondern kommen auch ins Bild. Und werden zusätzlich vertont (zu hören auf der Website des Verlags). Sabine Kranz etwa erzählt Arne Rautenbergs »wuuhuu« in nächtlichem Blau-Gelb, Merle Weißenbach singt es in Begleitung eines gespenstischen Cellos. Claudia Weikert zeichnet Jutta Richters »Heute bin ich wild und böse« in mit wirklich bösem Rot umrandeten Panels, Jörg Isermeyer gibt mit Akkordeon den wilden Jungen, Julia Friese lässt zu Christian Morgensterns »Es ist Nacht« einen Verliebten in einen Pool springen ... Gedichte von Manfred Mai, Ernst Jandl, Elisabeth Steinkellner oder Mascha Kaleko werden auf diese Art mehrfach sinnlich erfahrbar. Bestens auch für die Grundschule geeignet.

Franz Lettner



Markus Köhle: Ganz schön frech. 52 Gedichte für die ganze Familie

Ill. von Robert Göschl, Wien: Luftschacht 2019, 72 S. | € 15,40 | ab 6

Elisabeth Borchers: Oben schwimmt die Sonne davon Gedichte für Kinder. Hrsg. von Ursula Remmers & Ursula Warmbold. Mit Bildern von Hildegard Müller, München: dtv (Reihe Hanser) 2019 128 S. | € 17,50 | ab 6

Stefanie Schweizer (Hg.): Lyrik-Comics Gedichte Bilder Klänge für Kinder in den besten Jahren

Weinheim: Beltz & Gelberg 2019, 112 S. | € 17,50 | ab 6

www.beltz.de/kinder_jugendbuch/themenwelten/lyrik_comics.html

Wie immer erzählt Shaun Tan eine politische Geschichte, dieses Mal widmet er sich dem Thema Kapitalismuskritik und erzählt von Unterdrückung, Ausbeutung und Diskriminierung. Wie immer macht er das vor allem mit dichten Bildern, denen er kurze Texte zur Seite stellt. Der bedrückenden Stimmung des Buchs geschuldet inszeniert er in seinen 20 vollseitig gestalteten Illustrationen unendlich viele Formen von grau-grünen Schattierungen. Die bedrückende Stimmung wird unterstützt von der perspektivischen Inszenierung der Bildräume, die eine Orientierung erschweren und Enge evozieren.

Shaun Tan, der Meister der Reduktion, zeigt einmal mehr, wie sehr er Geschichten auf den Punkt zu bringen vermag, obwohl er sie maximal vage und offen hält.

Nico Kalteis

Shaun Tan: Zikade

Übersetzt von Eike Schönfeld, Stuttgart: Aladin 2019, 32 S. | € 17,50 | ab 5



»Siebzehn Jahre. Nicht befördert. / Personalabteilung sagt, Zikade kein Mensch. / Braucht kein Geld. / Tack Tack Tack!«.

Ill. Shaun Tan

Menetekel, eingeklemmt unter dem Horizont

»Mama, warum gibt es überhaupt Vogelscheuchen?« Dem kleinen Raben lässt diese Frage keine Ruhe: Schließlich blickt er tagaus, tagein von seinem Nest ganz oben in der alten Kiefer auf ein solches Schreckgespenst im nahen Feld. Es ist ein poetisches, ein kraftvolles, ein im besten Sinne erschütterndes Stück Literatur, das Michael Stavarič erschafft und in dem der heranwachsende Rabe nach und nach mehr über die Menschen und ihre Angst vor den Vögeln erfährt. Und es klingt wie Musik, als das gefiederte Wesen schließlich die Machtverhältnisse umdreht und selbst eine Menschenscheuche errichtet – um fortan »den Wald, die Wiesen, ja die ganze Landschaft und die Tiere darin vor den tückischen Menschen schützen«.

Mit ihren atmosphärischen und mit viel Weißraum und Details spielenden Illustrationen liefert Stella Dreis das kongeniale Pendant zu der stetig an Dramatik gewinnenden Geschichte. Ihr Rabenvogel ist dann auch nur auf den ersten Blick niedlich. Auf einem gewaltigen aufklappbaren Querformat geht er in der enormen Menge an Federn, Kissen, Messern, Gabeln und Gummireifen, die er für die Menschenscheuche sammelt, beinahe unter; fast sieht er in seinem gedruckten, gemalten, gestrichelten, geschnittenen Federkleid selbst aus wie ein riesiger, schauerlicher und nur mit wenigen Farben akzentuierter Vogel.

Was für schöne Bilder! Und was für ein sprachmächtiger Text, der die Handlung immer weiter vorantreibt. Denn mit einem hätte der Rabe wohl nicht gerechnet: dass die imposante Schreckgestalt mit ihren aus Stroh und Glasscherben gefertigten Augen tatsächlich ihren Zweck erfüllt und eine Mutter und ihr Kind fürchterlich erschreckt. »Kein Wesen, ganz egal ob Mensch oder Tier, sollte irgendwo Scheuchen errichten, um andere in Angst oder Schrecken zu versetzen.« So lautet dann auch die Moral des vielschichtigen und versöhnlich endenden Bilderbuches, das so wunderbare Sätze wie diesen hier in sich birgt: Die Landschaft wirkte, »als wäre sie lediglich lose unter dem Horizont eingeklemmt, zerbrechlich und verletzlich.« Und zerbrechlich und verletzlich sind wir schließlich alle.

Silke Rabus



Michael Stavarič & Stella Dreis (Ill.): Die Menschenscheuche
Mannheim: Kunstanstifter 2019, 40 S. | € 22,70 | ab 4

Die Poesie des Sehens und das Glück des Wiedererkennens

»Affe, Bär, Zebra«: große Tierfiguren erwarten uns, große Farbholzschnitte, ein großes Bilderbuch. Majestätisch kommt es daher, mit kostbarem Leinenrücken. Das Cover zielt ein stolzer und melancholischer Zebrakopf im Profil. Temperamentvoll wogt seine schwarz-weiße Musterung vor flammendem Blaurot. Auch die Farbtafeln im Buch erinnern an Künstler des Expressionismus, an deren Rezeption des japanischen Farbholzschnittes insbesondere. So entstehen wunderbare Wesen, die sich ohne Mühe den Platz auf einer ganzen, großen Seite erobern. Ob Giraffe oder Quetzal – Krokodil oder Maulwurf, Flamingo oder Nashorn – einfühlsam und präzise erfasst Henriette Boerdans die vielgestaltige Tierwelt. Nicht nur ihre einzelnen Vertreter zeigt sie dem Betrachter – sie erfasst auch ihre charakteristischen Bewegungen, sprechende Ausschnitte ihres Lebensumfeldes und ihre liebste Nahrung. Unbeirrt führt sie den Betrachter tief hinein in einen ganz besonderen zoologischen Garten. Still und geheimnisvoll wirkt es, wie sich hier neben einem realen Rotkehlchen in seiner zweiten Silhouette ein munteres Schwänenreich eröffnet! Ja genau: das Vogelhafte vereint die beiden ungleichen Kreaturen. Rätsel und Lösung werden in einem Bild vereint. Zum Panda gehört der Bambus, zum Hasen die europäische Nacht ebenso wie zum Lama die rosigen Hügel der Anden. So entfaltet sich die Poesie des Sehens und Glück des Wiedererkennens erwacht! Ein Genuss für Kinder und alle Erwachsenen, die sich ihre unverbrauchte Wahrnehmung erhalten haben. Beeindruckend sind die leuchtenden Bilder, die farbig hervorgehobenen Anfangsbuchstaben der Tiere, eine Lust, immer weiterzublättern und zu staunen. Sehr leicht geraten da die freundlichen,

aber holprigen Sprüchlein in Vergessenheit, die Bette Westera dazu gefunden hat. Selbst die liebevolle Übersetzung von Rolf Erdorf kann sie nicht retten. Dennoch – der wundervolle Ausflug ins Reich der Tiere und der Buchstaben wird hierdurch wenig getrübt.

Ines-Bianca Vogdt



Bette Westera & Henriette Boerdans (Ill.): Affe, Bär, Zebra
Aus dem Niederl. von Rolf Erdorf, Zürich: Aracari 2019, 64 S. | € 18,50 | ab 4

Zeit und Ewigkeit, Erde und All, Fortpflanzung und Strafstoß ...

Wer nicht fragt, bleibt dumm! Kaum zu glauben, was Kinder alles fragen können! Die Antwortbemühungen werden ungerührt mit der Frage: »Warum?« abgefertigt. Suchen sie etwa gar nicht nach einer Antwort? Freuen sie sich an den komplizierten, ja verzweifelten Erklärungsversuchen von Seiten der Großen, der »Immer-Alles-Besserwisser«? Erstaunlich schwierig ist es für diese Wissenden allerdings, sich in den ungeheuren gedanklichen Kosmos der jungen Frager zu versetzen. In eine Sphäre jenseits von Rationalität, abseits der verführerischen Falle der Erklärbarkeit. Genau diesem kühnen Versuch haben sich Bette Westera und Sylvia Weve ausgesetzt. Ein bewährter Trick bringt sie ihrem Ziel immer wieder nah: es ist das »uneigentliche Sprechen« der Lyrik! Der Reim, gerne auch der unbeholfene Kinderreim, der aber doch dann und wann über den logischen Graben springen kann. Und der kindliche Adressat wird es ja hoffentlich nicht so genau nehmen, wenn's dabei ein wenig rumpelt. Denn dafür werden ja schließlich gewaltige Fragen aufgeworfen.



Nach Zeit und Ewigkeit, nach Erde und All, aber etwa auch nach den Geheimnissen der Fortpflanzung und dem Wesen des Computers oder des Strafstoßes. Und richtig: die Antworten sind ein buntes Kuddelmuddel – inhaltlich und optisch. Satte Aquarelle, oft auch doppelseitig, in den leicht abgetönten Farben der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. Auch die schwarzen Kritzeleien, Zeichnungen und wechselnden Schrifttypen scheinen dieser Zeit entnommen. Und wenn es die Fragen auch wären? Das Buch ist trotzdem schön. Liegt groß und gut in der Hand. Es trotz mit seinem samtigen Pappereinband und den schweren, großzügig gestalteten Seiten dem Leichtsinn der Moderne. Sehr fein hat Rolf Erdorf das gerüttelt Maß an Fragen und Antworten vom Niederländischen ins Deutsche übertragen.

Ines-Bianca Vogdt

Bette Westera & Sylvia Weve (Ill.):
Was macht das Licht, wenn es dunkel wird?
Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf
München: Susanna Rieder Verlag 2019
80 S. | € 20,50 | ab 6

Einmal die Vogelperspektive einnehmen

Es ist ein wunderbares Schauspiel, wenn man im Herbst, angerufen durch eine nur zweimal im Jahr erklingende merkwürdige Melodie, an den Himmel schaut und für einen Moment Betrachter der Kunstformation der Kraniche werden, in Gedanken mit ihnen in die warmen Regionen der Erde aufbrechen darf. – Jef Aerts hat aus diesen Vögeln in dem wundervollen Roman »Die blauen Flügel« eine Allegorie geschaffen – für die Kraft der Gemeinschaft und die Freiheit, sich über gesellschaftliche Normen und kalten Pragmatismus hinwegzusetzen.

Dabei ist die Situation, um die es geht, alles andere als poetisch: Josh und Jadran sind Brüder, ihr Vater hat sich vor vielen Jahren aus dem Staub gemacht, ihre Mutter ist eine neue Beziehung mit Murad eingegangen, der mit seiner Tochter – es sind Herbstferien – in ihre Wohnung einzieht. Die Konstellationen verschieben sich, es wird eng und anders in dem kleinen Zuhause. Noch enger aber, als Jadran bei einem Spaziergang einen verletzten Jungkranich entdeckt und wie immer keinen Widerstand bei seinem Vorhaben, ihn mitzunehmen und aufzupäppeln, duldet. – Jadran ist Joshs großer Bruder, aber geistig anders entwickelt und weniger affektreguliert als sein jüngerer Bruder Josh, der nicht selten viel Verantwortung für Jadran übernimmt und als Jadrans Engel fungiert, wie seine Mutter meint.

Als Jadran es sich in den Kopf gesetzt hat, dem Kranich das Fliegen beizubringen, damit er seinen Eltern in den Süden nachreisen kann, nimmt das Drama seinen Lauf. Wie Dädalus und Ikarus experimentieren die Brüder mit den Kostümflügeln der Mutter, die als junge Frau zusammen mit ihrem Vater im Musical »Der blaue Engel« gespielt hat. Nach einem von Jadran verursachten lebensgefähr-

lichen Flugversuch wacht Josh im Krankenhaus auf. Nur sein Bein ist gebrochen, aber für Jadrans Sozialarbeiterin ist klar, dass es so nicht weitergehen kann, die Familie mit Jadrans Führung überfordert ist. Er soll in ein betreutes Wohnheim umziehen – der Startschuss für ein Roadmovie per Traktor, angetrieben von zwei Zielen: den Jungvogel, genannt Tirie, zu seiner Familie und sich nicht auseinander bringen zu lassen. Eine romantische Flucht- und Abenteuer Geschichte beginnt, bei der man als Leser*in fürchtet, dass das für Jadran nur im Heim enden kann. Aber alles kommt ganz anders als erwartet. Reisen bildet ja bekanntlich ...

Und eine Gefühlsbildung dürfen auch die Leser*innen erfahren, die mit dem Ich-Erzähler Josh mitfühlen, mitdenken, über sich, über ein Leben ohne Vater und über ein Leben mit Josh, über den man auch mit ihm lachen darf. Der klaren Sprache stehen klare, nüchterne und zugleich phantasievolle Illustrationen von Martijn van der Linden zur Seite. Sie strukturieren den Band in fünf dramatische Abschnitte und sind selbst kleine Kunstwerke, die uns in die Welt und Phantasie dieser beiden großartigen Bruderfiguren eintreten lassen, die der technokratischen Welt der Erwachsenen aus ihrem Gefühl eine andere Idee von Verantwortung und Miteinander entgegensetzen, die nachdenklich stimmt. Vielleicht müssen wir nur einmal die Vogelperspektive einnehmen und, so wie Jadran, die Sprache der Kraniche lernen ...

Daniela A. Frickel



Jef Aerts: Die blauen Flügel
Mit Illustrationen von Martijn van der Linden
Aus dem Flämischen von Eva Schweikert
Stuttgart: Freies Geistesleben 2019, 208 S. | € 16,50 | ab 14

Die stille Kraft des Heimwehs



»Die englische Sprache bin ich. / Deutsch spreche ich nur. / Deutsch ist immer noch ein paar Meere von mir entfernt.« (Emma) Sprache ist Identität. Das zeigt die vielfach ausgezeichnete Autorin Susan Kreller in ihrem neuen Jugendroman. Den Rahmen dafür bietet die Geschichte einer Frau, die vor 20 Jahren nach Irland ausgewandert ist und nun wieder zurückgeht. Zurück nach Velgow, einem fiktiven Ort in Mecklenburg-Vorpommern. Zurück zu ihren Eltern, die sie seit 20 Jahren nicht mehr gesehen

hat. Mit dabei sind ihre drei Kinder – die Ich-Erzählerin Emma, ihre kleine Schwester Aoife und der sechzehnjährige Bruder Dara –, die also ihre Heimat verlieren und zum ersten Mal nach Deutschland kommen. Zurück lässt sie ihren Ehemann und seine Alkoholsucht.

Sprache spielt im Roman nicht nur in Bezug auf die Zweisprachigkeit der Erzählerin eine zentrale Rolle. Es ist vor allem die Stille, das Schweigen, das nicht Sprechen, das dieser Geschichte einen besonderen Klang verleiht. Während Emma mit ihrer halb deutschen halb irischen Stimme als Erzählerin fungiert, beschließt Aoife ihrer Trauer und Wut durch Schweigen Nachdruck zu verleihen. Ab ihrem

ersten Schultag schweigt sie und kommuniziert nur mehr mittels gelber Zettelchen. Aber auch die Stille in Form des nicht darüber Sprechens spielt eine große Rolle. Jeder für sich scheint mit seinem Heimweh, seinen Ängsten und Problemen allein zu sein, allein bleiben zu wollen. Und auch die neuen Großeltern heißen die Familie mit nur wenigen und kaum warmen Worten Willkommen.

Einen Wendepunkt erfährt die Geschichte für Emma, als sie Levin kennenlernt. In ihm findet sie einen Freund, der ihr Heimweh ernst nimmt. Er entwirft einen Plan für Emmas Flucht zurück nach Irland. Darüberhinaus haben die beiden Jugendlichen etwas gemeinsam: Aufgrund der Erkrankung eines Elternteils und entsprechender mangelnder elterlicher Fürsorge werden sie früh selbstständig. Während Levin für Emma zum Anker in der Fremde wird, dient ihr das Meer als Sehnsuchtsort, an dem sie sich an vergangene Erlebnisse mit ihrem Großvater erinnert. Es bildet eine Brücke zwischen alter und neuer Heimat, wo sie Trost und Geborgenheit findet, bis dieser Ort für sie zu einem lebensbedrohlichen Raum wird.

Eine sanfte Geschichte über Entwurzelung und Ankommen, mal leise und mal still erzählt. Eine gekonnte Zeichnung der Figuren, auch jener, die nicht zu Wort kommen.

Juliane Zach

Susan Kreller: Elektrische Fische

Hamburg: Carlsen 2019, 192 S. | € 15,50 | ab 12 Jahren
(Susan Kreller schreibt regelmäßig für 1001 Buch)

Woyzeck als Grotteske

»Er hat sich mir quasi aufgedrängt.« Andreas Eikenroth lebt in Gießen, der Stadt, die den Hintergrund zu Georg Büchners »Der Hessische Landbote« und in Teilen zu seinem »Woyzeck« bildet. Der Zeichner arbeitet außerdem mittlerweile schon sein »halbes Leben lang« am Gießener Stadttheater und ist zahlreichen »Woyzeck«-Inszenierungen – als Schauspiel, Oper, Tanz und sogar Puppenspiel – begegnet. Nun hat er sie um einen Comic erweitert.

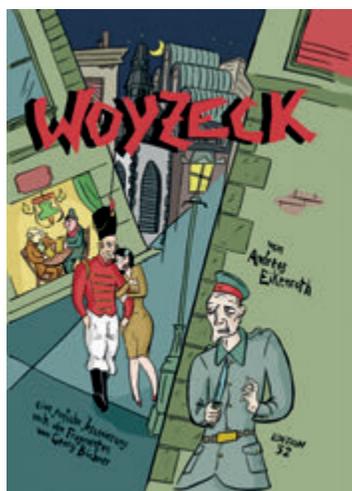
Der Plot ist bekannt: Der Soldat Woyzeck verdingt sich mehrfach als Versuchsobjekt, um für den Unterhalt seiner Geliebten, Marie, und ihres gemeinsamen unehelichen Kindes aufzukommen. Die prekäre Situation und die Erbsendiät setzen ihm zu, treiben ihn, der zudem ständig Demütigungen ausgesetzt ist, in den Wahnsinn. Als schließlich die Beziehung mit Marie, die sich auf den Tambourmajor einlässt, in die Brüche geht, ermordet Woyzeck Marie.

Eikenroth versetzt das Fragment gebliebene Stück aus den 1830er Jahren in die Zwanziger Jahre der Weimarer Republik. Das macht der Stil klar, die Figurenzeichnung ist unverkennbar an Künstler und Karikaturisten der 1920er Jahre angelehnt, George Grosz etwa oder auch Karl Arnold. Das hebt die ex-

pressive Inszenierung stark ins Grotteske. Unterstrichen wird das von der durchgehend grellen Kolorierung der Zeichnungen. »Grotesk! Grotesk!« ruft auch der Hauptmann aus, als der Herr Doktor hinter seinem gehetzten Versuchsobjekt Woyzeck hinterherläuft.

Die Ruhelosigkeit und das Gehetztsein Woyzecks, die sich durch das gesamte Stück ziehen, hat der Zeichner visuell geschickt umgesetzt, indem er auf Panelrahmen verzichtet: Stattdessen lässt er die Bilder kaskadenartig ineinanderfallen. Die groteske Inszenierung dagegen überzeichnet, was Büchner mit Blick auf Gießen als »hohle Mittelmaßigkeit in Allem« beschrieben hat, eine Gesellschaft, die sich zwischen Biedermann und Spießerrfrau bewegt, mit all ihrem Potential zur Boshaftigkeit. Weniger überzeugend kommt dadurch jedoch die schiere Verzweiflung des Soldaten Woyzeck zum Ausdruck.

Martin Reiterer



Andreas Eikenroth: Woyzeck – eine grafische Inszenierung nach den Fragmenten von Georg Büchner

Wuppertal: Edition 52 2019, 64 S. | € 15,50 | ab 14